



DIE

Bernd Stegemann

MORAL

Für eine Befreiung
linker Politik

FALLE

matthes &
seitz berlin



Effekt ist zum Beispiel im Berliner Straßenverkehr täglich zu beobachten. Die Busspuren werden von so vielen Autos benutzt, dass sie oft genauso verstopft sind wie die restliche Straße.

Welches Mittel hat die Moral also gefunden, um den Amoralisten dennoch zu überzeugen? Wenn alle Argumente versagen, helfen nur noch der Abbruch des Gesprächs und die Androhung von Sanktionen. So wartet hinter jeder Begründung für moralisches Verhalten eine Gewalt, die im Ernstfall für die Durchsetzung der Regeln sorgen kann. Die Sanktionen bestehen in einer sozialen Welt in genau dem Verfahren, das Luhmann als wesentliche Unterscheidung der Moral identifiziert hat. Die Zuteilung von Achtung oder Missachtung ist die erste Stufe der Sanktionen. Sie kann in empörten Gesprächsabbrüchen bestehen, in wütenden Beschimpfungen oder im Ausschluss von bestimmten Diskursen und Milieus. Das Mittel der Achtungsverweigerung und aktiven Missachtung bis hin zur Ausgrenzung ist also die Letztversicherung, die die Moral braucht, um die Gültigkeit ihrer Regeln auch gegen Widerstände durchsetzen zu können.

So gründen sich die moralischen Regeln auf einem Fundament, das selbst außermoralisch ist, denn der Einsatz von Empörung, Wut und Ausschluss gehört sicherlich nicht zu den moralisch guten Verhaltensweisen. Die Unterscheidung, ob der Einsatz der moralischen Kommunikation selbst gut oder böse ist, realisiert sich darum in jedem Einzelfall. Solange sich alle an die Regeln halten, kommt man ohne Sanktionen aus. Doch alle wissen oder werden darauf hingewiesen, dass eine Übertretung nicht unbestraft bleiben wird. So benötigt die Moral die Unmoral, um sich gegenüber der Amoral Gültigkeit zu verschaffen. In diesem Zusammenhang besteht der blinde Fleck der moralischen Kommunikation, den sie in ihrem Vollzug ausblenden muss.

Je unsicherer die moralische Kommunikation über sich selbst wird, weil sie über keine funktionstüchtige ethische Reflexion mehr verfügt, desto spürbarer wird ihr blinder Fleck. Der Moralismus ist schließlich die letzte Verfallsstufe, bei der die empörte Ausübung der Moral ihre fehlende Gründung durch besonders auftrumpfende Gesten verstecken will. Die moralisierende Kommunikation kann die Moral nur noch in Verbindung mit ihrer außermoralischen Instanz der strafenden Sanktionen ausüben. Ihr Ziel liegt immer weniger in einer Verbesserung der Welt als vielmehr in der Selbsterhöhung desjenigen, der moralische Bannflüche ausstößt.

Die Stufen der moralischen Entwicklung von Lawrence Kohlberg²⁰ bilden ein hilfreiches Modell, um die unterschiedlichen Dimensionen der Moral begreifen zu können. Er unterscheidet drei Niveaus in der moralischen Entwicklung. Es gibt die prä-moralische Ebene, die konventionelle Ebene und die selbstakzeptierten moralischen Prinzipien. Auf der ersten Stufe der Prä-moral handelt der Mensch, weil er Angst vor Strafe hat oder nach Lob sucht. Er ist dabei auf eine Autorität fixiert und leitet sein Handeln aus den erwartbaren Folgen für sich selbst ab. Auf der zweiten Stufe der konventionellen Moral wird das Handeln daran orientiert, ob es mit den Konventionen übereinstimmt. Man will ein Teil der Gemeinschaft sein, in ihrer Anerkennung erfahren und Kritik vermeiden. Auf der

dritten Stufe schließlich hat der Mensch die kantsche Moral erreicht. Hier richtet er sein Handeln an Regeln aus, die er selbst als richtig erkannt hat. Er sucht nicht mehr nach der Achtung durch die Mitmenschen, sondern für ihn gilt es, das System als Ganzes zu bewahren. Die höchste Ebene auf dieser Stufe besteht schließlich darin, so zu handeln, dass man seine Selbstachtung bewahrt.

Die moralisierende Kommunikation verbindet also das erste Niveau mit dem dritten. Sie erwartet, dass sich jeder an die Regeln hält, weil man deren Richtigkeit erkannt hat, und droht zugleich mit der Bestrafung aller Regelverstöße. Die schädliche Folge einer solchen Verbindung zweier Ebenen besteht darin, dass die Einsicht in die Richtigkeit immer öfter nur vorgetäuscht wird, da sie allein aus Angst vor Strafe geäußert wird. Wer Selbsteinsicht erwartet, setzt die höchste Stufe der moralischen Entwicklung voraus. Wenn eine Gesellschaft versucht, sich auf diesem Niveau zu organisieren, so braucht es dazu eine Mehrheit, die tatsächlich diese Ebene auch erreicht hat, und sie braucht zugleich öffentliche Umgangsformen, die dieser Ebene angemessen sind. Dazu gehört, dass jeder als unschuldig, verantwortungsvoll und gutmeinend gilt. Ebenso ist davon auszugehen, dass jede Meinung frei geäußert werden darf, da jedem das Recht zugesprochen wird, eine eigene Meinung zu haben.

Die Sanktionen aus der ersten Ebene führen zu einer gänzlich anderen Art von Gesellschaft. Hier wird davon ausgegangen, dass die Regeln erst noch gelernt werden müssen und der Mensch nur durch Lob und Strafe dazu gebracht werden kann. Daraus folgt, dass jede Äußerung überprüft und bewertet wird, inwieweit sie den moralischen Standards entspricht. Auf der Ebene drei hat man es also mit erwachsenen Menschen zu tun, während man auf Ebene eins mit Kindern oder kindlich gebliebenen Menschen umgehen muss.

Die moralisierende Kommunikation behandelt nun alle gleichermaßen als Kinder, da sie deren Handlungen und Aussagen nicht als mündiges Verhalten akzeptiert, sondern einer permanenten Beurteilung unterzieht. Indem die moralisierende Kommunikation die öffentliche Meinung reglementiert, untergräbt sie also die Prämisse ihrer eigenen Moral, denn diese geht davon aus, dass sie auf Einsicht in die Richtigkeit der Regeln beruht. Wenn aber immer öfter die Menschen nicht als Erwachsene, sondern als Kinder, die erzogen werden müssen, behandelt werden, so erodiert das höchste Niveau, und immer mehr Menschen fangen an, sich wieder wie Kinder zu verhalten. Sie reagieren aus Angst vor Strafe oder Suche nach Lob oder sie begehren gegen die Gängelung auf.

Es ist offensichtlich, dass die öffentliche Meinung in den letzten Jahren eine deutliche Tendenz in diese Richtung aufweist. Von Seiten der Moralisten wird dieses jedoch nicht als Folge ihres Tuns begriffen. Sie behaupten im Gegenteil, dass ihre moralischen Belehrungen eine notwendige Reaktion auf die Verrohung der Gesellschaft sind. Über mögliche Ursachen der Verrohung will sich der Moralist aber keine Gedanken machen. Sie ist entweder vom Himmel gefallen oder geht auf einen unerklärlichen Defekt der Menschen zurück. Eine linke Analyse muss diesem Naturalismus deutlich widersprechen. Um die

materiellen Bedingungen der moralischen Entwicklung zu begreifen, muss die moralisierende Beschreibung der Gegenwart überwunden werden. Der erste Schritt aus dem Moralismus heraus wäre die Anerkennung seines blinden Flecks.

Moralische Paradoxien unserer Zeit

Vom Widerspruch zum Paradox

Bekanntlich stellte Marx die hegelsche Dialektik vom Kopf auf die Füße. Was ist damit gemeint? Es ging Marx nicht darum, einen Widerspruch als ein logisches Problem zu betrachten und wie eine Art von Denksportaufgabe zu lösen, sondern darum, angesichts der realen Widersprüche in der Welt einen Prozess in Gang zu setzen, der zu ihrer Aufhebung führen sollte. Aufhebung in der dreifachen Bedeutung des Wortes – Beseitigen, Erheben und Aufbewahren – bildete den Kern dieser Bewegung. Marx' Beobachtung stützte sich auf den Widerspruch von Kapital und Arbeit, der zu einer Revolutionierung der Verhältnisse drängte. Während das Interesse des Kapitals eine möglichst große Rendite ist, was zur Folge hat, dass die Arbeit möglichst gering entlohnt werden soll, haben die Arbeiter den Anspruch, von ihrer Arbeit leben zu können, was eine Erhöhung ihrer Löhne erforderlich macht. Dieser Widerspruch ist in den Eigentumsverhältnissen begründet. Er bleibt bestehen, solange die Kapitaleigentümer die Macht haben, eine Hierarchie zwischen Renditen und Löhnen herzustellen, also das Wachstum der Renditen vor das der Löhne zu stellen. Erst eine Änderung der Eigentumsverhältnisse könnte ihn aufheben.

Mit einer linken Kritik an den Verhältnissen ist die Hoffnung verbunden, dass die Kritik an einem Widerspruch zum Prozess seiner Aufhebung nötig ist. Eine solche Hoffnung gründet im Glauben an die Rationalität menschlichen Handelns. Sie vertraut darauf, dass die Erkenntnis über die schlechten Folgen des Handelns zu einer Verbesserung führen wird. Diese Hoffnung ist spätestens mit der postmodernen Wende begraben worden. Der konkrete Widerspruch, der in den Machtverhältnissen begründet liegt, wird nun durch die neue Formel des Widerstreits ersetzt. Hiermit ist ein Verhältnis gemeint, in dem sich zwei Parteien begegnen, die nicht mehr auf dem gleichen Grund stehen. Es kann keine Aufhebung mehr geben, da es keine Position mehr gibt, die von beiden Parteien als Maßstab akzeptiert wird. Die Umformulierung eines Widerspruchs in einen Widerstreit hat zur Folge, dass nunmehr alles, was vormals widersprüchlich war, in zwei neue Formen zerfällt. Ein Widerspruch hat seitdem die Form der Paradoxie oder der Selbstreferenz.

Im historischen Widerspruch von Kapital und Arbeit gab es in einem Punkt Einigkeit: Eine Änderung der Eigentumsverhältnisse bedeutet auch eine Veränderung des Widerspruchs. Uneinig waren sich beide Parteien allein in der Bewertung dieser Veränderung. Die Eigentümer sahen darin eine Katastrophe, die Eigentumslosen verbanden damit die Hoffnung auf ein würdigeres Leben. Wird ein solcher Widerspruch in die Form des Widerstreits gebracht, so wird er paradox oder selbstreferenziell. Im Falle der

Paradoxie wird der Widerspruch von Kapital und Arbeit etwa so formuliert, wie es die Vertreter der neoliberalen Ideologie tun. Sie behaupten, dass Werte überhaupt nur dann entstehen, wenn es Eigentümer gibt, die ihr Kapital geschickt einsetzen, um damit Arbeitsplätze und Produkte zu schaffen. Die Paradoxie besteht also darin, dass behauptet wird, ohne Privateigentum an Kapital gäbe es überhaupt kein Eigentum in Form von Waren, Geld, Dienstleistungen etc., das dann verteilt werden könnte. Das Gegenargument ist einfach, denn dass Kapital in Form von Produktionsmitteln benötigt wird, bedeutet doch nicht, dass diese im Privatbesitz sein müssen. Leider ist dieses Argument heute wirkungslos.²¹

Die selbstreferenzielle Variante verschärft die Ungleichheit zwischen Kapital und Arbeit, indem die Rendite des Kapitals ohne den Umweg über die Arbeit gemehrt wird. Das »Geld heckende Geld«, wie Marx die Spekulation schon genannt hat, erwirtschaftet vermeintlich ohne menschliche Arbeit seinen Gewinn. Dass am Ende dieser Gewinn durch gestiegene Preise oder eine höhere Verschuldung von allen bezahlt werden muss, wird durch die abstrakten Finanzprodukte gut verschleiert. Die selbstreferenziellen Beschreibungen dienen mit ihrer komplexen Anmutung also vor allem der ideologischen Absicherung einer Machtposition, während die paradoxen Beschreibungen jede Veränderung als unmöglich erscheinen lassen.

Die paradoxen Beschreibungen nutzen dabei einen Argumentationstrick, der seit den Anfängen der Philosophie bekannt ist. Eine Paradoxie ist ein Widerspruch, der niemals aufgehoben werden kann, da seine beiden Seiten nicht gleichzeitig wahr sein können. Wenn in der berühmten philosophischen Paradoxie der Kreter sagt, dass alle Kreter lügen, so ist diese Behauptung weder wahr noch falsch, sondern paradox. Denn entweder sagt er die Wahrheit, dann ist seine Aussage falsch – es lügen also doch nicht alle Kreter –, oder er lügt, dann lügt er auch in seiner Aussage – womit er sagt, dass doch nicht alle Kreter lügen. Begibt man sich in diese Unmöglichkeit einer Aufhebung, so entsteht das für Paradoxien typische Oszillieren. Man bewegt sich unentwegt zwischen zwei Positionen hin und her und tritt dabei auf der Stelle.

Im Zentrum einer Paradoxie liegt immer ein blinder Fleck. Nur wer diesen sehen kann, der hat die Macht, den rasenden Stillstand aufzulösen. Werden Paradoxien in der sozialen Interaktion verwendet, so lassen sie sich dadurch auflösen, dass nach dem Interesse desjenigen gefragt wird, der sie verwendet. So wäre beim Kreter-Paradox die Frage zu stellen, welche Absicht der Kreter mit seiner Aussage verfolgt.

Die häufigste Anwendung einer Paradoxie findet sich im Alltag als performativer Selbstwiderspruch. Eine Instanz behauptet von sich, sie sei friedfertig, und droht zugleich jedem, der das nicht glaubt, mit Sanktionen. Es ist dann ratsam, der ersten Behauptung zu glauben, um Strafe zu vermeiden. Die Paradoxie provoziert also ein Verhalten, durch das die eine Seite ihrer Aussage wahr wird. Solange sich alle friedlich verhalten und die Macht nicht provozieren, bleibt sie auch friedlich. Die paradoxe Konstruktion ist also eine wirkungsvolle Machttechnik. Ihre Macht besteht darin, dass sie alleine darüber entscheidet,